

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 16 (1954)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Wie die Blüemlein droussen zittern : (Erstdruck)  
**Autor:** Hertig, Eduard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-185000>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 26.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Wie die Blüemlein droussen zittren

(Erstdruck)



Obefür vo Dani Niggis z Salvene, hinger em Sodbrünne, isch es armsäligs Ghütt gstan-ge. Es Risedach het uf däm Bhusigli thronet, voll halbverfulete Schindle, ganz vermieschet, mit eme Prachts Huswürzegwächs uf em Dachegge, wo das Ghütt het sölle bewahre vor Ungfehl, Chrankheit, Füür und Blitzschlag. Troumsälig für azluege! Was fählt da no zum Himu uf Ärde! hät me chönne danke. Weder das Glück unger däm Huswürzezouber het em Edeli vo Fryberg, wo bi Dani Niggis isch i de Ferie gsi, nid rächt wellen ylüchte.

Es glungenigs Wybervolch het dert ghushaschtet: em Muserkärü si viergshrotigi, roubouzig Frou. Söumeji het men ihm gseit, und «me seit ja ker Chueh Tschägg, oder si heig e Fläche.» Es het d Lüt nid möge; derfür hei d Söuli, d Geisse, d Hüehner und ds Buussi ihri Liebi und Güeti erfahre, pärise. Söumeji het bi de Tierli gfunge, was em d Möntsche nid gä hei. Di Geisse sy ungschiniert in ihrem Chucheli us und y. D Hüehner hei uf em pflartschige Ruchbett ihr Mittagsschläfli duslet, und dä feiss schwarz Moudi het sech Rächten use gnoh, wo wyt übers Ordinäri us sy. We ds Meiji syni Söuli gfuetteret het, han i's ghöre plaferen und woule. Mit wäm redt's o? Mit de Guseli? Das het so nes Buebli schützlig müessen inträsiere und wunger näh. Wi mängisch bin i im verschleikte ga lose näbem Söustäli, we das isch losgange. Und was han i chönne stuune, was äs däne Tierli het gwüst z chlage vo Joggi Buurs und Chly Buurs, vo Houptmes, Tschang Wielands, Jäggus und Peter Niggis! Alls het's däne Guseli avertrout, was es het uf em Härze gha. Alls isch da füre cho, was Meji tagsuber erläbt het a Schlächtigkeit und Ungrächtigkeit. Weder es isch für mi nid liecht gsi, nahe zcho. Das Muul isch gange wi nes Mühliwärch. So gleitig han i sälte meh ghöre fluechen und tschäderen und schnädere. Und es het nume zweuer Gattig Lüt gä i Söumejis chlyner Wält, numen Uhüng, Pänduren und Hallunggen und wungersälten einisch es Ängeli. Und Muser Kärü, e rotagloffene Mändu mit eme Chünibärtli, het juscht o nid zur zweute Kategorie ghört. Dä Kundi het gschnapset wi lätz, bis a sys sälig Änd, und zwüschen yne het er alben einisch o gmuset. Sibemal het er mit Buesstränen ungerschribe, er trinki mitüüri nüt meh Geischtigs, weder es het alls nüd abtreit: Der alt Adam isch gäng ume füre cho. Maffa, si het o ne

chly gmämmelet, we nid durschtig Wätter isch! Chöüt danke, was das für mordio Uschellete gä het, wil der Gutter gäng isch läär gsi! Item, si het ds Muserregimänt gfuehrt, und är het böes müesse hinger abnäh. Di Mehbesseren im Dorf hei funge, Söumeji syg es grobhölzigs, chifligs Wybervolch, en uverschanti Täsche. Si hei scho gwüsst, wi Meji däne Dorfherrschaft vor em Sötrog het chönne d Poschtornig läse. «Vo settigem Pack lan i mi nid däwäg kujoniere wi ne Hung, migottseel nei!» I ha grusam Beduure gha mit Meji, und mängisch han i gsinnet: Es isch de glych nid rächt, dass di Grosse gäng müesse di Chlyne plage. Di angeri Syte han i de richtig nie ghört.

Mi, der Edeli, het Söumeji no guet möge; weder angeri Ching het si de grad mutz abgfertiget. We di Früümüli i Mejis Garte gryfet hei, han is ungerinisch ghöre flötele, ganz duuch uné weichmüetig: «Edeli! Edeli! Chumm sä da!» Schöner chönnti keis Ängeli flattiere! Notabene, i ha de nüüscht scho di längschi Zyt übere gschpanyferet. Übers Grebli bin i gsetzet, bi grediübere ds Reindli uf gscheichlet und ha my Ration übercho: Heitere, was für e Huufe Früümüli, guldgäli Zuckerfrüümüli! Eh, was han i müesse dra glouben und yne schoppe! Mit de Meertrübeli und Chroslen und Frambeeri isch es mer grad glych gange, und mit de Worggibiren o.

Öppen einisch es ungrads Mal han i d Chancen und ds Privilegi gha, i Mejis Stubeli yne zeho, wo so kurlig gschmöckt het. Si het ds Läuferli numen einisch ufta, am Altjahrabe, wes Mitternacht glögget het, für di böse Geischer use zla. Vowäge der Nachtluft isch süsch gfährlech für d Gsüchti, und tagsüber isch me ja vorusse.

Ds Söumeji isch im grosse Wärech zu Dani Niggis cho ushälfe. I ha niemeh so öppis gseh vo Sägesse schlingge, Heu und Garben ufe gablen und Händöpfu grabe. Di Chraftjumpere hets mit em Mannevolch chönnen ufnäh. D Zunge het Meji zwüsche di waggelige Zäng yghlemmt . . . e grüseligi Mouggere het si derzue gmacht . . . und radipouz . . . sy di Händöpfu us däm Händ use gflogen und wyt ume cho zchrugle. Isch das möntsche müglech? I ha nid gnue chönne zueluegen und wärweise, wi wyt es di Händöpfu furtschlängget. En unerchannti Chraft het Meji gha; der Muser het fei miggerigi Gattig gmacht näbe re. —

Und äbe, was i ha welle säge. Alben einisch isch es si acho zsinge: Mi isch de nadisch o öpper! Dert steit es i der brandschwarze Chuchi voll Rouch und Gstank, bim Schyn vom ene Öltägeli und rüehrt mit em Chochlöffu i der \* Houersaassen und singt derzue, we me däm so cha säge: «Wie di Blüemlein droussen zittren!» Das isch es Gjoul gsi i de höchschte Töne, fyrlech und mächtig, und zitterig, us tiefschter Inbrunscht von ere Söumejiseel. Nid grad schön! Weder di zitterige Blüemli hei mer's so chönne, si hei mi

duuret, es het mer fascht ds Härz abdrückt, i hätt chönne gränne. —  
Und derna het si eis Lied ums anger düre gchräiht, bis di Gumfi-  
düren isch rächt gsi.

\* (Houer - Holunder)

Eduard Hertig

## Uf em höche Ross!

*Wer chont döthär uf me stolze Gaul  
Und galoppiert wie gstobe  
Und dunggt sich wie ne Held so gross,  
Höch uf sim Rössli obe?  
S' isch no en Mensch wie Du und ii,  
Gwöss Gott, keis bitzli gschider,  
S' Glügg hät eem halt de Chopf vertreihet,  
Mer andre stönd em z'nider.  
Drom galoppiert er so druf loos  
Als wött er d'Wält no frässe.  
Doch öppis chont em gär nöd z'Sinn,  
Jo eis hät er vergässe:  
Dass öber em e höheri Macht  
Chönt d'Zügel neh i d'Hand. —  
S' Ross wörft uf zmol de Ritter ab,  
Er liit im graue Sand.  
Denn weerdt er wider zahm und chlii  
Und isch en Mensch wie Du und ii.*

(Erstdruck)

Hedwig Camenzind-Riederer

